

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 3

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahre alt. Zum Geburtstag liess der Erasmuschef Timur Yüksel bei Sambal Oelek einen Comic gestalten, der eine spannende Geschichte über das Buch «De praeparatione ad mortem» erzählt, das Erasmus von Rotterdam 1534 herausgegeben hat. In bester Manier finden so Jubiläum, Buchliebhaberei, Comickönnen, Kriminalspürsinn, Antiquariat und Geschäftstüchtigkeit zusammen. Wer die wundersame Geburtstagsschrift lesen will, schreibe an: *Erasmushaus, Postfach, 4001 Basel, 061 / 272 30 88; yueksel@erasmushaus.ch.*

Gute Bauten Zürich

Die neugegründete Stiftung für die Auszeichnung guter Bauten im Kanton Zürich zeichnet zum ersten Mal «beispielhafte Bauwerke» aus. An der Aktion sind die Kantonale Baudirektion, die Zürcher Kantonalbank und die Ortsgruppen Zürich des BSA und des SWB beteiligt. Im Preisgericht sitzen: Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister; Thomas Held, Stiftung Zukunft Schweiz; Daniel Libeskind, Architekt aus Berlin; Sigfried Schär, Redaktor NZZ, und Peter Zumthor, Architekt aus Haldenstein. Es werden Bauten ausgezeichnet, die zwischen 1996 und 2000 vollendet wurden. Vier Preise gibt es und 30 000 Franken zum Verteilen. Mehr weiss: www.architekturpreis.ch.

Koolhaas

Koeppel und Martinez lieferten die Studien, Rem Koolhaas, respektive OMA, sollen bauen. Das Museum, das die Kunstsammlung des Friedrich Christian Flick aufnehmen soll. Es steht wo wohl? Erraten, in Züriwest.

Sulzer-Hochhaus

In der NZZ abgekanzelt hat Sigi Schär das eben umgebaute Sulzerhochhaus am Escher Wyss-Platz in Züriwest. Die neue Glashaut und die Aufstockung von Rolf Lämpü und Heinz Zimmermann wirke «wie ein Gelatineüberzug, wie eine Maske». Nichts am neuen Turm ist in Ordnung, wenn auch «sehr praktische und gebrauchsfreundliche

Büros» entstanden seien. Fazit: «Für künftige Bauten sollte die architektonische Messlatte wieder etwas in die Nähe des Durchschnitts gehoben werden.» Welcher Durchschnitt denn? Das alte Sulzer-Hochhaus der Göhner AG von 1972 vermutlich. Die Industriearchitekten Farner und Grunder haben eine gestreifte Banalität hingestellt, die für ein Hochhaus zu niedrig war und für eine Büroscheibe zu hoch. «Ein gelungener Industriebau, der zwischen den Fünzigerjahre-Bauten am Escher Wyss-Platz, den alten Werk- und Shedhallen und dem Tramdepot einen Akzent setzte». Pardon, aber da muss jemand von der NZZ nicht genau hingesehen haben. Von allen Hochhäusern Zürichs war das Sulzer-Hochhaus das ödeste. Ist das die Messlatte der NZZ? Der Stadtwanderer empfiehlt einen Nachtspaziergang, grün leuchtet der Turm und schön ist er auch.

St. Moritz: Nein zu Bauzone

Mit 490 zu 354 haben die Stimmberechtigten von St. Moritz die Erweiterung der Bauzone in God Laret, wo die Reichsten der Reichen ihre Ferienvillen haben, abgelehnt. Genug Zweitwohnungen, keine Waldrodungen hiessen die Parolen der Gegner, die sich gegen den Gemeinderat von St. Moritz durchgesetzt haben.

Stabsübergabe bei Walser

Walserdesign in Baden-Dättwil, eines der traditionsreichen Ateliers im Schweizer Industrial Design mit Kunden wie ABB, Esec, Aebi oder Giroflex, hat einen neuen Leiter. Ludwig Walser, Gründer und Doyen, hat die Geschäfte nämlich seinem Sohn Thomas übergeben. Info: www.walserdesign.com.

Olympiastadion

Was hat «Tschütten» mit Architektur zu tun? Mit Entsetzen hat die Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Architekten BDA den Umbauplan zur Kenntnis genommen. Das Olympiastadion von Günter Behnisch und Frei Otto soll verstümmelt werden, weil das dem FC Bayern so gefällt, «kein Fuss-

Eine Kölnerin, in Liebe entbrannt Die Schweiz hat eine leidenschaftliche Freundin: Gabriela Lueg, Kuratorin am Museum für angewandte Kunst in Köln, hat anlässlich der Pressekonferenz und Vernissage der Ausstellung «Swiss Made – aktuelles Design aus der Schweiz» die Tugenden der Schweizer Grafik-, Industrial-, Möbel-, Schmuck-, Textildesignerinnen in hohen Tönen gepriesen und mit Jubelklängen eine nationale Schweizer Plastik begründet.

Gewiss, ich habe auch Anteil an dieser Designtheorie, denn als Bergführer führte ich Gabriele Lueg in der letzten Saison zu Gipfeln und durch Landschaften, prüfte den Rucksack und die Steigeisen und legte die Fährte zu den über 200 Designerinnen und Designer, deren Arbeiten zur Zeit im Kölner Museum zu sehen sind.

Wir Bergführer zeigen Wege, die Gäste aber entscheiden selber, was sie mit nach Hause nehmen; wir sind es deshalb auch gewohnt, dass ihnen nach dem Gebirgsbesuch das Herz überquillt. Da wir Bergführer aber wissen, dass die österreichischen und slowenischen Berge auch aus Stein, Dreck und Eis sind, parierte ich Gabriele Luegs Liebeslieder mit drei Bemerkungen.

«1. Einmal mehr sehen wir, welch schwierige Wortart das Adjektiv ist. Tugendhaft, uneitel, bescheiden, perfekt, teuer, raffiniert und dergleichen mehr sollen mithelfen, eine nationale Plastik zu begründen? Ich zweifle, denn die Dänen sind das auch und die Spanierinnen je nach Modeströmung noch viel mehr, zu schweigen von den Italienern. Schweizer Design als Qualität gibt es allenfalls als wohltönende Reklameidee – da haben wir Tradition bis hin zum Armbrustzeichen in den Dreissigerjahren – Schweizer Design als immanente Qualität eines Gegenstandes aber ist eine Fiktion.

2. Eigenart in der Schweiz gibt es, wenn wir die Bedingungen von Produktion und Konsum betrachten. Nirgendwo ist der gesellschaftliche Reichtum so dicht und auch wenn seine Verteilung ungerecht ist, so ist er bei uns doch auf viele Nutzniesser gestreut; nirgendwo hat der Mittelstand einen so sicheren Daseinsgrund, nirgendwo Design einen so kräftig gedüngten Boden auf engem Raum. 3. Es gibt nur eine originell schweizerische Leistung zur Designgeschichte der Welt: Die Erfindung und die Einrichtung des Paradieses, den Tourismus in den Alpen. Was hat die Entfaltung von St. Moritz oder Zermatt nicht alles beflügelt! Die Maschinenindustrie hat Apparate entwickelt, mit denen die Berge erobert werden konnten; die Hotelindustrie hat Stadt und Luxus auf dem Berg inszeniert und illuminiert; Kunstunternehmer wie Giovanni Segantini haben das Bild vom Berg erfunden, das unsere Seele sehnsüchtig brennen lässt – Heerscharen von Grafikdesignern haben es seither variiert. Und diese Kette geschlossen hat schliesslich das Chalet, dieser einzige autochthone Beitrag der Schweizer Architektur zur Welt.»

Alle applaudierten der Kölnerin, dass sie nicht nur Schmuckstücke, Bücher, Möbel, Eisenbahnzüge und Stoff nach Köln gebracht hat, sondern auch einen richtigen, echten Bündner Mann, tugendhaft, uneitel, perfekt konstruiert und gelassen elegant. Und der kürte Gabriele Lueg zur Ehrendame des Schweizer Designs, inklusive Abgabe eines Sparschälers «Rex» in Gold.

Zur Ausstellung siehe die Kritik von Volker Albus auf Seite 36 dieser Ausgabe.